

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **77 (1951)**

Heft 52

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

wir wollen annehmen, daß Dein Ottokar noch andere Dinge tut, um das ‚viele‘ Geld wieder einzubringen, welches Dein Brillen-Malör gekostet hat. Hoffen wir sogar, er verdiene noch etwas mehr dazu, dann reicht's auch einmal wieder für ein kleines Pariser Modell-Hüetli. A propos, sind etwa diese Hütchen auch wie weiche Bisquits? Ich meine nur, weil öfter als bei Brillen Ersatz dafür nötig scheint? Dabei ist gewöhnlich nicht einmal etwas kaputt daran! Höchstens eine geknickte Feder, die sich leicht mit ein paar Nadelstichen aufrichten läßt.

Weißt Du, Du sollstest Deinen Ottokar punkto Brillen u. erziehen. Frauen können das so gut, ungeachtet der destilliertesten Anpassungsfähigkeit an hochkonservative Adämmer, wenigstens sobald es auf die naturnotwendige Wandelbarkeit von Toiletten ankommt! — Solchermaßen erzogen wird Dein Mann die Wechsel der Jahreszeiten nicht nur am Pariser Attribut Deines spanisch getragenen Köpfchens, sondern auch an der zierlichen oder stromlinienförmigen Einfassung Deiner beiden Seelenfernchen abzulesen gewohnt sein. Dann kämest Du nie mehr in die beklemmenden Brillen-Verlegenheiten. Du könntest, wenn sich Dein Töchterchen wieder einmal liebevoll Deiner Augengläser angenommen hat, einfach vom Dufzend, die sich im Laufe der Jahre angesammelt haben, ein Paar andere auswählen.

Wir Optiker wünschen uns das schon lange. Da kommt Frau Direktor: ‚Rasch das herausgefallene Glas einsetzen, ich kann an den Krevetten nicht mehr erkennen, was vorne und hinten ist.‘ Eine andere Dame: ‚Hier habe ich die Brille meiner Großmutter, denken Sie, sie ginge noch?‘ Dabei ‚geht‘ die Großmutter natürlich längst nicht mehr, aber, es wäre ein so nettes

Andenken! Die nächste treue Kundin: ‚Jetzt habe ich meine Brille verlegt, zehn Jahre hat sie mir den Dienst getan, wo und mit was soll ich nun suchen? Leihen Sie mir, bitte, eine?‘ — Schlimmstenfalls werde die ihrige bis zur Frühjahrsputzete scho wieder füre chol

Du, liebes Gritli, bist so vernünftig und denkst wieder an eine Ersatzbrille. Glaub mir, eine solche einfacher Art bekommst Du auch unter einem halben Hunderter. Und für die Zukunft, wie wäre es wenn ...

Dein Walterius, Optikus.

Wie es bei uns zugeht

(laut einer italienischen Zeitung)

«Oggi» vom 4. Oktober 1951, Nr. 40:

«Die absurde Lage der in der Schweiz geschiedenen Italiener.

Es kann vorkommen, daß ein Italiener weiter der Ehegatte ist von einer mit einem anderen Mann verheirateten Frau.

Zürich, September 1951:

Der Mechaniker Bruno R., aus den Ferien aus Venetien zurück, läutete an seiner Haustür in einer kleinen Gasse der Kleinstadt. Obschon es erst 10 Uhr abends war, öffnete ihm niemand. Er begann mit den Fäusten die Türe zu bearbeiten, bis endlich durchs Schlüsselloch eine Stimme flüsterte: ‚Vat-en e ne fais pas du bruit! Ici on en a assez de foi!‘ (reinsten Zürcher Dialekt). Bruno R. erkannte die Stimme seines Schwiegervaters und wurde sich klar, daß nichts zu erreichen war. Da es ihm seine Mittel nicht gestatteten, in ein Hotel zu gehen, entschloß er sich philosophisch, auf der Außentreppe zu schlafen, und er nahm sein Handkofferchen als Kopfkissen. Gegen 7 Uhr am nächsten Morgen, zur Stunde, in welcher die Schweizer Hausfrauen gewöhnlich ihre Einkäufe machen, gelang es ihm, mit seiner Frau zu sprechen. Sie erklärte ihm kurz und bündig, daß sie ihn nicht mehr in ihrem Haus haben wolle und daß sie während seiner Abwesenheit die Scheidung eingereicht habe. So blieb dem gekündigten

DIE FRAU

Ehemann nichts anderes übrig als seine Siebensachen zusammenzuraffen und ein möbliertes Zimmer zu suchen.

Verwirrende Gesetzgebung:

Dieser Bruno R. ist einer der 16000 Oberitaliener, die in den Kanton Zürich ausgewandert sind, um dort als Steinmetzen, Handlanger, Kellner, Schuster usw. zu arbeiten. Nicht selten verheiraten sie sich mit ansässigen Frauen. Verantwortlich für diese Heiraten ist zum Teil die Liebe und zum Teil die Fremdenpolizei, die über alles wacht, aber ganz besonders über die Sitten. Im Land von Johannes Calvin (?) scherzt man nicht mit den Sitten, und die Italiener mit ihrem heißen Blut und ihrem expansiven Temperament verfangen sich oft in den dichten Maschen des Puritanertums, das von allen Seiten die Schweizer und die Nichtschweizer umgibt und sie zu einer faltenlosen Moralität zwingt, die hart und steif ist wie ein gestärkter Kragen.

Hier kann ein Fremdarbeiter mit der Erlaubnis der Fremdenpolizei wohl in einem Mietzimmer wohnen, aber nur wenn er heiratet eine ganze Wohnung mieten. Zahllose Augen wachen Tag und Nacht, ob es sich wirklich um die legitime Frau oder nicht etwa nur um eine provisorische Schwesterseele handle. Das schweizerische Gesetz verbietet das Konkubinat im Unterschied zum französischen und belgischen. Jeder Verdächtige wird dem Kreisbüro des Quartiers angezeigt, das sofort eine Überraschungskontrolle einleitet. Wer zeigt an? Der Hausportier, die Nachbarn, die FRAUENVEREINE. Diese unbezähmbaren Puritanerinnen, die sich in einer sehr mächtigen Liga, dem FRAUENAMT, vereinigt haben, verbreiten Schriften, schreiben Drohbriefe an die Zeitungen, halten Konferenzen ab und ziehen unermüdlich (in einen Staubmantel gehüllt und mit einem schwarzen Hut bedeckt) durch Wirtshäuser, Tanzlokale und die Häuser im allgemeinen, um in den Schweizern und in den Fremden den Sinn für Anstand zu wecken und zu fördern und um sie fern vom Alkohol und der Sünde zu halten.

Nach diesen Vorbemerkungen ist es nicht schwer, die Lage der Italiener zu begreifen, die stets Gesellschaft brauchen und darum bei jedem Schritt auf der Straße ihrer Abenteuer straucheln. Sie müssen sich entweder verheiraten oder sich damit



Hotel Aarauerhof, Aarau

General Herzog-Stube

Auserwählte und gepflegte Menus in gediegener, heimeliger Atmosphäre



„Keine Kunst, meine verehrten Damen u. Herren, jeder hat das Zeug zu einem Zauberkünstler in sich, wenn er seine Hände regelmässig mit Biokosma Zitronencreme pflegt.“

Dobb's
PERFECT ENGLISH
LAVENDER
In allen guten Fachgeschäften



Birkenblut

für Ihre Haare Wunder tut

Alpenkräuter-Zentrale am St. Gotthard, Faido

Das bewährte Hausmittel gegen Husten und Erkältung

Auf Skitouren

OLBA Fr. 2.50



Willst Du vor Altersbeschwerden Dich retten, nimm KERNOSAN Nr. 1 Kräutertabletten!

Sie bessern hohen Blutdruck, Blutstauungen, regulieren die Blutzirkulation und entlasten durch ihre anregende Wirkung auf die Magen-, Darm-, Leber- und Nierenfähigkeit das Herz. Jetzt im Winter bester Kur-Erfolg! Schachtel für 3 Wochen Fr. 4.15 in Apotheken und Drogerien.

Die Originale der im Nebelspalter erschienenen Illustrationen sind beim Verlag käuflich